

STEFAN SCHNEIDER, *Die „kosmische“ Größe Christi als Ermöglichung seiner universalen Heilswirksamkeit an Hand des kosmogonischen Entwurfes Teilhard de Chardins und der Christologie des Nikolaus von Kues*: Buchreihe der Cusanus-Gesellschaft, Bd. VIII. Mitbegründet von Josef Koch, herausgegeben von Rudolf Haubst, Erich Meuthen und Josef Stallmach. (Verlag Aschendorff Münster 1979) XXXIV, 544 S., kart. 148,- DM.

Schon mehrmals hat Professor Rudolf Haubst in seinen Studien zur Theologie und Christologie des NvK auf überraschende Parallelen zwischen der dynamischen Weltsicht des Cusanus und dem christozentrischen Evolutionismus des Teilhard de Chardin hingewiesen. Im vorliegenden Werk, einer Mainzer Dissertation, greift nun sein Schüler Stefan Schneider dieses Thema mehr von der anderen Seite her auf, nämlich aus der Sicht Teilhards.

Natürlich kann es bei einem Vergleich der beiden Denker nicht darum gehen, eine historische Abhängigkeit Teilhards von NvK feststellen zu wollen; Teilhard hat Cusanus offenbar überhaupt nur einmal namentlich erwähnt, um sich auf dessen Verständnis der Liebe als einer kosmischen Grundkraft zu berufen (253). Ausgangspunkt und Methode der beiden sind grundverschieden: „Bei Teilhard ist es die integrativ aus den Daten naturwissenschaftlicher Empirie herausgelesene Phänomenologie, bei Cusanus die metaphysisch-transzendente Spekulation“ (2). Daß ein Vergleich der heterogenen Denker reizvoll, ja äußerst fruchtbar sein kann, liegt darin begründet, daß beide in der Sache das gleiche Ziel verfolgen, eine dynamische, christozentrische Sicht der Welt.

Diese Gemeinsamkeit wird besonders deutlich im Spiegel der Kritik. Mit Recht beginnt darum Schneider seine Untersuchung mit dem Aufweis, daß die seit Johannes Wenck gegen Cusanus vorgebrachten Bedenken sich weithin mit den Einwänden gegen den Entwurf Teilhards decken. Von beiden sagen ihre Kritiker, sie ließen Gott und Welt, Natur- und Gnadenordnung ineinander übergehen, ferner, sie deuteten Jesus um zu einem Idealmenschen, und vor allem, die christliche Botschaft von der Sünde und der Erlösung durch das Kreuz komme in ihrer Theologie nicht richtig zur Geltung (6-13). Das Interesse, das Schneiders Untersuchung über die beiden Entwürfe leitet, ist ein ausgesprochen systematisches Interesse, das vor allem durch die Diskussion um die sog. „Christologie von unten“ bestimmt ist, also um jene Form der Christologie, die, um die Kluft zwischen Christentum und Welt zu überbrücken, Jesu Erscheinung in der Welt nicht primär als ein Ereignis „von oben“, als Herabkunft des Gottessohnes in eine schon fertige Welt versteht, sondern vielmehr in Jesus den Ziel- und Haltepunkt, das Alpha und Omega einer sich entwickelnden Welt sieht. Auf dem Hintergrund dieser Diskussion zeigt Schneider, wie Teilhard und schon vor ihm Cusanus eine solche Christologie konzipiert und begründet haben. Aus dieser systematisch-theologischen Zielsetzung heraus wird es auch verständlich, daß sich Schneider nicht mit dem Vergleich der beiden Konzeptionen begnügt, sondern die beiden immer wieder in zum Teil längeren Abschnitten an der Norm der Theologie, der biblischen Offenbarung, mißt. Daß unter diesem systematischen Interesse die historische Gründlichkeit nicht zu leiden braucht, das wird dem Leser der Arbeit sehr schnell deutlich; gerade in der Detailuntersuchung tut der Verfasser des Guten manchmal eher zu viel als zu wenig.

Der erste Teil des Werkes (15-321) entfaltet in drei Schritten (Grundzüge der Entwürfe, personale Anthropozentrik in evolutiver Sicht, Vergleich der Christologien) das Hauptthema, die kosmische Zentralstellung Christi, wobei der Verfasser immer zunächst die Auffassung Teilhards darstellt, sie dann mit der des Cusanus konfrontiert, um schließlich in einem vierten Schritt die Frage nach der Schriftmäßigkeit einer solchen Konzeption zu stellen. Man staunt über die Fülle von Parallelen und Affinitäten, die da zutage gefördert werden, etwa zwischen Teilhards Vorstellungen vom Punkt *Omega* und dem cusanischen Verständnis von Christus als dem *maximum contractum et absolutum* (52 ff.) oder von Christus als dem siebten Tag (221-227). Doch es bleibt nicht beim

Aufweis von Parallelen; im Vergleich der beiden Konzeptionen werden vor allem die Strukturen einer „Christologie von unten“ deutlicher. Mit R. Haubst (Geleitwort, X) läßt sich der Anteil der beiden aufs Ganze gesehen so gewichten: „An vielen Punkten wird Teilhard mit Hilfe cusanischen Denkens theologisch eindeutiger interpretiert, während umgekehrt manches kompakte Dictum des Cusanus in der genetischen Sicht Teilhards eine weiterführende Aktualisierung erfährt.“

Der zweite Teil der Arbeit (323-482) ist der Darstellung der Soteriologie gewidmet; er will Antwort geben auf die Frage: Wie interpretieren die beiden Theologen die neutestamentlichen Aussagen über Jesu Kreuz und Auferstehung, über Erlösung und Neuschöpfung, über den mystischen Leib Christi und seine eucharistische Gegenwart? Wie sieht Teilhard das Verhältnis von Natur und Gnade? Man hat ja der „kosmischen“ Christologie beider Theologen vor allem zum Vorwurf gemacht, in ihr werde die biblische Botschaft vom Kreuz verfälscht. Schneider übersieht nicht, daß besonders Teilhards Konzeption in diesem Punkt manche schwache Stellen aufweist (369-374), beurteilt sie aufs Ganze gesehen aber doch positiv.

Ein abschließender dritter Teil (485-529) hat die Aufgabe, den inneren Zusammenhang der beiden vorher behandelten Aspekte der Christologie, des kosmologischen und des soteriologischen, herauszuarbeiten. Dabei ergibt sich, daß die „kosmische“ Christologie, wie sie von Teilhard und Cusanus entfaltet wurde, der neutestamentlichen Sicht Christi nicht zuwiderläuft; die „kosmische“ Größe Christi erweist sich vielmehr als Ermöglichung seiner universalen Heilswirksamkeit.

Die großangelegte, mit einem Preis der Universität Mainz ausgezeichnete Dissertation von Stefan Schneider bringt für die Cusanus- wie für die Teilhard-Forschung reichen Gewinn; nicht zuletzt kann sie die aktuelle christologische Diskussion anregen und befruchten.

K. Reinhardt, Trier

THEO VON VELTHOVEN, *Gottesschau und menschliche Kreativität*. Studien zur Erkenntnislehre des Nikolaus von Kues. Leiden (E. J. Brill), 1977, IX, 273 S.

Die Untersuchung, eine Leidener Dissertation vom Juni 1977, ist in zwei ungefähr gleich große Teile gegliedert: „Macht und Ohnmacht des Wissens. Einige Grundzüge der cusanischen Erkenntnislehre“ (13-128); „Zählen und Sprechen. Eine Studie zu einigen besonderen Bereichen der Erkenntnis“ (129-260). Jeder Teil umfaßt zwei Kapitel: „Die belehrte Unwissenheit als Horizont der Erkenntnis“ (15-47); „Die schöpferische Kraft des menschlichen Geistes“ (48-128); „Die Mathematik, das eigene Werk des Geistes“ (131-196); „Die Sprache, Offenbarung des Geistes“ (197-260). Quellen- und Literaturverzeichnis (261-269), Namen- und Sachregister (270-271; 272-273) bilden den Abschluß.

Im I. Teil unternimmt der Verfasser den Versuch, die gnoseologischen Lehren des Cusanus einheitlich vom Gesamtwerk her zu interpretieren (vgl. S. 50). Dem möglichen Einwand, es sei methodisch besser, die Schriften des Cusanus einzeln zu analysieren, begegnet er mit dem Hinweis darauf, daß in der cusanischen Auffassung von der belehrten Unwissenheit (vgl. Kap. 1) keine wesentliche Entwicklung feststellbar sei (vgl. S. 50). Auch im 2. Kapitel verzichtet van Velthoven auf eine Untersuchung der einzelnen Cusanus-Werke, wengleich hinsichtlich der schöpferischen Kraft des Geistes nicht in gleicher Weise wie bezüglich der belehrten Unwissenheit eine Kontinuität nachgewiesen werden kann (52); denn die Lehre von der Erkenntnis als aktiver Ausfaltung des Geistes scheint erst von *De coniecturis* an ausgeprägt worden zu sein (vgl. S. 52). Indessen gestaltet Cusanus in der folgenden Zeit die Erkenntnislehre zwar weiter aus, nimmt aber keine entscheidenden